

torischen Seite hin ausbauten (es wurden in der Zeit vom 1. Dezember 1918 bis 1. Mai 1919 täglich etwa 100 000 Flugblätter, Broschüren und Plakate über das ganze Reich hin mit der Bahn, mit der Post, mit Flugzeugen und durch Kuriere an Fabriken, Gewerkschaften, Vereine, Einzelpersonen, Schulen, Ämter, Bürgermeistereien usw. versandt), — zu Scheidemann z. B. sind wir auf geradem Wege doch nicht hingekommen.

Kein Wunder, daß uns darum ein weiterer Ausbau unserer Arbeit, in einem Rahmen, der keine bürokratisch gesteckten Grenzen kannte, versagt blieb. Kein Wunder, daß mein Freund Bernhard Kellermann schließlich die Lust verlor und mich den „Dreck“ allein weiter machen ließ.

Vielleicht bin ich aus Schmerz über diesen Verlust etwas rötter geworden, als ich „amtlich“ durfte. Ich gab, von Kautsky bevollmächtigt, ein „Aktionsprogramm“ heraus und wählte dazu den Weg der Zeitungsbeilage.

Die Neuheit solcher behördlicher Propaganda brachte mir einen gelinden Rüssel des Pressechefs der Reichskanzlei ein.

Oder war es der radikale Text, der zum Eckstein wurde?

Es konnte nicht ausbleiben, daß sich auch die frommen Gemüter jenseits der roten Schranke auf die Ziele unserer Arbeit stürzten und anklägerisch die alte weiße Landtagsweste spreizten. Die Nationalversammlung hallte von des kleinen Anfragers dröhnender Stimme. Die sozialistische Regierung zeigte sich wenig sozialistisch und zog sich zurück.

Nur in der Preussischen Landesversammlung rettete Adolf Hoffmann die Situation mit propagandistisch bedeutsamen Zwischenrufen.

Die sozialistische Regierung zog sich zurück auf die Erzeugnisse jenes mehr nach oben hin rührigen Propagandaunternehmens, das sich weder äußerlich in seiner Personalzusammensetzung, noch in seiner Arbeitsweise wesentlich von den Tagen vor dem 9. November unterschied.

Aus ihm dürfte auch irgendwann einmal das Reichspressamt begründet werden, das vielleicht einen Körper haben wird, aber zwanzig Mäuler von Tirpitz bis . . . . .

Den fortschrittlich gerichteten Propagandafachmann aber wird die Privatwirtschaft aufnehmen müssen, solange Feuer und Wasser nicht zusammenkommen und jenen Dampf zeugen, der die Räder der Welt treibt.

### III. Der Irrgarten.

Die Nachrichtenstelle des Reiches ist gegründet. Das Schloß des Prinzen Leopold muß den Rahmen geben. Die Pressebesprechungen (nach berühmtem Muster) haben die Bestimmung, den Zeitungen Saft und Kraft zu geben. Manchmal verdichtet sich dieser Saft zu einem Gebräu, das der Zeitung auf vierzehn Tage die Kehle abdrosselt. Manchmal äußert sich der Mittagstrank zu einem Spektakel im Wald der Sazetten, daß einem die Augen überlaufen vor soviel Sacharin.

Vorwiegend zielt das Geplauder der amtlichen Pressebeeinflussung heute nach der innerpolitischen Seite, schürt die Parteikämpfe zu turmhoher Lohe, statt abdrehen zu helfen, neue Gleise zu bauen oder sich, was wesentlich wäre, auf unwiderlegbare Nachrichten zu beschränken.

Versäumt werden alle großen, auf Aufbau hinzielenden Fragen. Ängstlich vermieden werden alle Brennpunkte, die daran erinnern, daß vor einem Jahr Auftakt der Revolution war und das Proletariat noch sehr weit entfernt ist von jenem Himmel, den ihm die Arbeiterregierung verhieß.

Wissen neun Zehntel der Masse wirklich die Ursache der Kohlennot, des Valutasurzes, der Eisenbahnnöte?

Was die Presse aus Eigenem bringt, langt nicht aus, Handlungen der Regierung angenehm schmecken zu machen.

Wo bleibt die Propaganda?

Man verschleudert sie auf Bekämpfung der östlichen Gefahr, die, bei Licht gesehen, vielleicht ein Didicht ist, das wir roden können, um aus dieser urwüchsigen Wildnis ein Feld aufzuschließen, das uns Brot trägt, das unseren westlichen Rahmenjammer zu einem Quell stößt, wo wir ihn wegzutrinken vermögen.

Das Problem Deutsch-Österreich bleibt nach wie vor ein Buch mit sieben Siegeln.

Das Steuerbuletts des Herrn Erzberger in seiner nackten Brutalität stroht von Dornen. Propaganda könnte gewisse Härten erträglicher machen. Man will keine Propaganda, die an Wahrheiten rührt. Man will keine Propaganda, die das Schwarze schwarz malt, weil es schwarz ist und darum erst recht die Massen aufrufen müßte, aus der Schwärze heraus den Weg zum Lichten zu finden.

Daß Propaganda sich stets dem Aufnahmestand der Zeit und ihren Geschehnissen anzupassen hat, scheint man selbst an der Stelle, von wo aus die Masse zur Regierungsfreundlichkeit beeinflusst werden soll, nicht zu begreifen.

Scharf kritisch gesehen, stehen wir wieder dort, wo Kriegspresseamt und weiland Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amtes begannen. Wie sagte doch Professor Nicolai aus?:

„Wir sind der Wahrheit entwöhnt! — Vier Jahre lang haben alle gelogen: aus Angst, aus Berechnung, aus mißverstandenen Patriotismus, aus guten und schlechten Motiven — aber gelogen haben alle, und es gibt keine Zeitung, die in dieser Zeit nicht tausend Nachrichten gebracht hätte, von denen sie wußte, daß sie unwahr waren.“

Wieder taumeln wir durch einen Irrgarten, dessen einziger Ausweg das Chaos ist.

Wie wir den Krieg verloren durch eine falsche Propaganda auf der ganzen Linie, so werden wir in nicht zu langer Zeit auch den Schatten nicht mehr sehen, der uns von dem bischen Revolution des 9. November geblieben ist.

Denn wir Wilden sind doch bessere Menschen!